

Zerreissprobe zwischen Familie und Beruf

Väter bleiben «Jäger des Bären»

Männer wollen neben dem Beruf auch ihrer Familie genügen. Trotz vieler individueller Lösungen sind die «Bärenjäger» aber immer noch in der Mehrzahl.

VON HEIDI HESS

Was macht der Vater, wenn er nicht bei Frau und Kindern zu Hause ist? «Er jagt den Bären», sagt der Paar- und Familientherapeut Vinzenz Rösli; «er entwickelt sich vom Krieger zum König», sagt der Chamer Politiker und Buchautor Charles Meyer. Wirtschaftsjournalist Beat Kappeler hingegen sagt: «Mit der nötigen Aggressivität könnten auch junge Männer heute Teilzeitstellen fordern.»

Über 200 Personen, hauptsächlich Männer, interessierten sich am Montagabend im Burgbachsaal dafür, wie Männer den Spagat zwischen Familie und Beruf schaffen. Pointiert und humorvoll moderierte Röbi Koller die von der Kommission für die Gleichstellung von Frau und Mann des Kantons Zug organisierte Veranstaltung. Zu Wort kamen Fachleute, die mehrheitlich als Familienväter selbst zu irgendeinem Zeitpunkt ihr Leben neu einteilen mussten; zu Wort kamen in einem zweiten Teil auch Eltern, vor allem Väter, die ihren Familien neben dem Berufsalltag schilderten. Das Publikum erhielt auf diese Weise einen facettenreichen Einblick, wie Väter sowohl Familien- als auch Berufsleben befriedigend erfahren können.

«Wir waren zeitgeizig»

Ob progressiv oder provokativ, Wirtschaftsjournalist Kappeler jedenfalls plädierte für eine Arbeitsteilung, bei der beide Elternteile zu je 70 Prozent berufstätig sein können, weil seiner Ansicht nach alleine dies Nachkommen für unser Land sichere - und damit gleichzeitig auch der heute allgemein guten Berufsausbildung der Frauen Rechnung getragen werde. «Wir waren vor allem zeitgeizig», schilderte er seine persönlichen Erfahrungen mit diesem Modell. Wenn er und seine Partnerin mit ihren Kindern beispielsweise auf teure Ferien verzichten hätten, dann darum, weil diese zeitaufwändig gewesen wären und überdies nicht einfach Glück garantiert hätten.

Kappelers 70-Prozent-Modell stellte Charles Meyer allerdings wegen fehlender Kooperation auf Arbeitgeberseite in Frage: «Karriere kann man dann bestenfalls noch als Selbstständiger machen.» Kappeler sah darin eher ein «Mengenproblem». Junge Männer würden bei ihren Arbeitgebern zu wenig nach Teilzeitstellen fragen. «Tatsächlich», gab er aber zu, «ist es heute nicht üblich, dass die jungen Männer zurückstecken.»

Die «Direktorin des Innern»

Trotz allem aber bestätigten die anschliessenden Schilderungen aus der Praxis - wie repräsentativ diese auch sein mögen -, dass der Mann nach wie vor eher «den Bär jagt», sprich das Geld nach Hause bringt, während die Frau als «Direktorin des Innern» die Erziehung der Kinder und den Haushalt managt. So ist es beim Zuger Regierungsrat Matthias Michel, Vater von vier kleinen Kindern, so ist es auch bei Nik Hartmann, Vater eines zweijährigen Jungen. Während Christina Michel bis zur Geburt des vierten Kindes immer zwischen 30 und 50 Prozent als Sekundarlehrerin gearbeitet hatte, reduzierte ihr Mann, damals noch als

Anwalt tätig, gleichzeitig sein Pensum ebenfalls zu Gunsten der Familie. So stand die klassische Rollenteilung bei Nik Hartmann und Carla Cerletti eigentlich von vornherein fest. «Nik hat sich selbstständig gemacht», sagt die Juristin Cerletti, «und ich wollte mit einem Kind immer in erster Linie Mutter und Hausfrau sein.»

Den Spagat zwischen Familie und Beruf bewältigen die beiden Väter auf unterschiedliche Weise. Regierungsrat Michel kann zwar mehr oder weniger flexibel mal einen Schulbesuch bei einem seiner Kinder einschieben, zusätzlich aber hat die

Familie wenigstens eine gemeinsame Mahlzeit als täglichen Fixpunkt durchgesetzt. Nik Hartmann indessen musste lernen, dass seine Kunden nicht jederzeit Priorität vor der Familie haben. «Der Bär, den man jagt, macht auch mal eine Pause», erklärte er. Sitze die Familie heute beim Abendessen, so nehme er entweder keine Telefone mehr ab oder vertröste die Anrufer auf später. «Dafür», sagt er, «haben eigentlich alle Verständnis.»

Glücklich mit 50/50-Modell

Die klassische Rollenaufteilung zwischen Mutter und Vater mag nach wie vor die gängigere sein, Sandra und Michael Gohlke, sie Heilpädagogin, er Informatikassistent an einer Kantonsschule und Begründer von Avanti Papi (siehe Website www.avanti-papi.ch), jedoch sind glücklich mit ihrem 50/50-Modell. Diese Lösung, sagen die Eltern von zwei kleinen Söhnen, habe sich aus diversen anderen Modellen entwickelt. Und der Vater, welcher bestätigt, dass er ein «beruflicher Softie» ist, verzichtet zu Gunsten der Kinderzeit leichten Herzens auf die Karriere. Genau so leicht fällt ihm auch die Antwort auf Röbi Kollers Frage, ob er, sobald die Kinder grösser seien, auch sein Erwerbspensum erhöhen wolle. «Also», sagt er nach einem verschmitzten Seitenblick zu seiner Frau, «ich will noch mehr Kinder».